Pfingsten

Autor(en): **A.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 22

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-442248

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pfingsten.

Und wiederum ist Pfingsten da!
Die Lämmerwölklein fliegen!
Es schmückt sich festlich die Mama,
Der Aetti läßt vom Podagra
Sich heut' nicht runterkriegen,
Denn alles will lustwandeln gehn
Und sich die grüne Welt besehn!

Die Hoffnung guckt aus Busch und Baum,
Frau Sonne kommt ins Glühen!
Der lange Winter scheint ein Traum,
Man sieht um seines Schnurrbarts Flaum
Den Jüngling sehr sich mühen, —
Denn alles will lustwandeln gehn,
Der Schöpfung Wunder sich besehn.

Im großen Ganzen ist der Witz
Schon öfter dagewesen:
Man schnellt beim ersten Sonnenblitz
Elektrisiert von seinem Sitz, —
Wer kränkelt, will genesen!
Denn alles möcht' lustwandeln gehn, —
Um Pfingsten ist die Welt so schön!

Wenn Hinz und Kunz sich ausstaffier'n
Und durch die Lande bummeln,
Die ersten Käferknaben schwirr'n,
Dir's tröpfelt an der heißen Stirn,
Die jungen Hund' sich tummeln;
Dann kann man's tausendfältig sehn:
Wie ist die Welt so wunderschön!

Die Wirte schmunzeln mit Bedacht
Und schau'n zum Barometer:
Wenn's nur nicht umschlägt über Nacht!
Das Vreneli legt an die Tracht
Für ihren Schatz, den Peter!
Denn alles fühlt ein Frühlingswehn
Zu Pfingsten, weil die Welt so schön!

Nicht nur die Vöglein musizier'n,
Es kratzen Fiedelbogen!
Im Tanz schwingt sich die dralle Dirn
Mit ihrem kleinen Spatzenhirn, —
Der Hans scheint ihr gewogen.
Bei Spiel und Tanz im Pfingstgewühl
Sucht mancher etwas für's G'fühl.

Der Himmel lächelt gnadenvoll
Auf all das Festgekrabbel:
Heut' treibt's das Völklein wieder toll
Und weiß doch nicht, was werden soll
Trotz schrecklichem Gepappel.
Die Amsel singt, die Hähne kräh'n,
Der Mensch muß schnorrewagnern geh'n!

A. B.

Ich bin der Düfteler Schreier,
Ein guter Soldat der Armee,
Begeistert für jeglichen Fortschritt
Mit unserer Waffe, per se.

Doch will mir die neueste Botschaft
Von Bern in den Kopf nicht so ganz,
Ich finde schon heute bedeutend
Des alten Modelles Rasanz.

Und glaube, mit 20 Millionen
Nebst einigen Franken noch mehr
Da könnten wir uns dann schon leisten
Ein nagelneues Gewehr.

Man prüfe die Sache noch besser
Und richte inzwischen 's Visir,
Bewahre die Gelder des Bundes
In goldener Münz und Papier.

Wir brauchen für and're Zwecke
So schrecklich viel Mittel zur Stund',
Zur Landwirtschaft und Gewerbe,
Für Schulen, Kantone und Bund.

Sobald die Finanzen des Landes
Erstarkt, der Kredit wieder groß,
Schieß' unsere Exekutive
In Gottes Namen dann los!

Das Luftungeheuer.

Ein Staunen hört man die Welt durchbrausen:
Saht ihr das Ungeheuer hausen?
In nächtlicher Stunde zog es einher
und steuerte hoch über Land und Meer.

Man sah in nächtlich — grausigem Dunkeln
fünf glühende, fackelnde Augen funkeln;
die sausten wie der Blitz durch die Nacht
haben Angst und Beben in die Welt gebracht.

Es haben's hundert „Männer" beteuert;
Der Teufel sei durch die Luft gesteuert,
der Teufel als Luftschiffkapitän
mit Propellergesurr und Maschinengestön.

Die Engländer aber haben behauptet,
daß sie noch nie an den Teufel geglaubtet.
Auch war es viel schlimmer als Teufelsgift,
was zu nächtlicher Stunde das Meer überschifft.

Es war das gefürcht'ste von allen Tieren:
Ein Deutscher, der wollte sie ausspionieren:
Daher kommt's, daß seit jener Nacht
So mancher mit Grauen an den Spuk gedacht.

Wau—u!

Lieblingslied der modern „behüteten" Damen.

Genau nach der Melodie:
„Mein Herz, das ist ein Bienenhaus.'

Mein Hut, der ist ein Bienenhaus
Es fehlen nur darin die Bienen,
Und wenn er auch verrückt sieht aus,
So ist er doch ein Bienenhaus
Genau nach neuster Mode;
Tralala lallala, tralala lallala
Mein Hut, der ist jetzt Mode.

Mein Hut, der ist ein Bienenhaus,
Es wird daran wohl niemand zweifeln;
Und geh' ich mit dem Hute aus,
Ruft jeder: „Seht, das Bienenhaus!
Das ist die neuste Mode!"
Tralala lallala, tralala lallala
Mein Hut, der ist jetzt Mode.

Mein Hut, der ist ein Bienenhaus,
Das pfeiffen auf dem Dach die Spatzen:
Und manches Köpfchen noch so kraus
Verkriecht sich in solch Bienenhaus,
Denn so verlangt's die Mode.
Tralala lallala, tralala lallala
O du verrückte Mode!!

Jwis.

Politisches Jägerlatein.

Soldat: Herr Unteroffizier, was heißt eigentlich: gloria in excelsis?
Unteroffizier: Den Ruhm haben immer die Exzellenzen.

Missverständnis.

Beamter: Ihr Alter, Fräulein?
Junge Dame: Mein Papa ist Weißgerber.

Streikreich und Frankreich.

Jüngst hin war ich selber in Paris,
Wo ich meine Stiefel flicken ließ.
Diese Arbeit ist und bleibt ein Muster,
Aber heute streikt der brave Schuster.
Weil Paris zu viele Leute hat,
Ist es eben eine Streikerstadt.
Schwere Briefe faulen auf den Posten,
Telegraphen-Apparate rosten
Und das Fräulein läuft vom Telephon,
Schadet sehr dem Levy und dem Kohn.
Nächstens werden sich zum Streik verpflichten
Welche Jugend sollten unterrichten,
Und zum ganz verfluchten Schabernak
Die dem Lande pflanzen den Tabak.
Apotheker und die Mediziner
Machen nicht mehr Publikum-Bediener,
Und dann fangen sicher heilig an
Angestellte von der Eisenbahn.
Stiefelputzer, Pulverfabrikanten,
Haufen von Doktoren sogenannten;
Kaminfeger wollen nicht bloß Ruß
Sondern Wurst und Schinken zum Genuß.
Und besonders alle Straßenkehrer
Sind in Zukunft böse Streikvermehrer.
Kurz und gut, Geschäfte jeder Art
Finden Luft und Leben viel zu hart.
Folgen Kapuziner und die Priester,
Wehe dann! — ihr lässigen Minister;
Weil ihr leider ziemlich feig und schwach,
Trifft euch baldigst selbst geholter Krach:
Eure Sünden diese gar zu dicken,
Wird man nicht wie meine Stiefel flicken,
Und kein Wunder, daß ich rasch verließ
Diese streikverseuchte Stadt Paris.

Neueste amerikanische Erfindung.

Amerikanisch rufen Esser:
„Wir wollen künftig keine Messer,
Und ohne diese spitzen Gabeln
Kann jeder wohl den Braten schnabeln.
Und so ein Löffel ist gewißlich
Bei klugen Leuten leicht vermißlich.
An beiden Händen wachsen Finger,
Was nützen uns die langen Dinger?
Der Zukunftsmensch soll sich befleißen
Bei Tisch sein Essen frisch zerreißen,
Dann wird er etwa wohl auch dürfen
Die Suppe aus der Tasse schlürfen:
Er braucht den Mund nicht bloß zum Gähnen,
Und knackt mit 32 Zähnen;
Entstehen unerwünschte Lücken,
Sind Löcher künstlich auszuschmücken.
Und wenn da keine Messer hauen,
Kann jeder Mensch dem Andern trauen;
So wird verhütet, daß beim Zechen
Die Leute sich mit Gabeln stechen,
Und Löffel können nicht verschwinden
Wenn keine sich am Tisch befinden.
Es macht sich zwar nicht appetitlich,
Ist aber paradiesisch sittlich;
Es scheint ein wenig kannibalisch
Und doch bequem, durchaus moralisch.
Und d'rum gehört die dumme Gabel
Alsbaldigst in die Kinderfabel
Das Messer und den hohlen Löffel
Gebraucht dann nur ein alter Töffel.
Die Hausfrau wird zwei Fetzen spenden
Von wegen Fett an baaren Händen,
So macht die Sache sich natürlich,
Und menschenwürdig wie gebührlich!"

Selbstverständlich.

Du Papa, warum müssen eigentlich die Soldaten immer salutieren?
Dumme Frage! Wenn sie wollen wollten, müßten sie nicht müssen.

Frau Stadtrichter: „Händ Sie ä glese, Herr Feusi, daß de Stadtrat wott a das Luftbalongfest 3000 Franke gä? Sie schöpfed äfanigs nu na mit em Schüefi use und säb schöpfed s'!"
Herr Feusi: „I hä's tenkt, Sie seiged au eini von dene, wo müsed ufbigähre dewege. Wo 's letzt Wettflüge gsi ist, und euser Landslüt 's Lebe grißgiert händ und dr I. Bris übercho händ, da hät Alls gseit: „Aber hä! Mir, mir händ's wieder ghaue!" Wien aber sett düregmacht werde so fangt mer a wehbere."
Frau Stadtrichter: „Jä mer weiß ja wohl au, aber nüd grad mit bede Hände."
Herr Feusi: „Mer hätt' ja chönne für dr Afang es Säublatere-Rennе ha bi dr Schlachthuseröffnig, det hett si es Kreditli ehner verschloffe."
Frau Stadtrichter: „I hä dem Blatere-fahre sust nüd de Wille, so wenig wie dem Autimabilfahre. Es nimmt mi au Wunder, was nachher chunt und säb nimmt's mi."
Herr Feusi: „Nachher fahred s' denn wieder Scharebank und Schäße, es chunt ja ietz wieder alles Altmödigs in Schwung. Z'letzte werded mir na Mode."
Frau Stadtrichter: „Säb glaub i ietz scho weniger, ämel 's Widervolch nüd. Hingege nähms mi nüd Wunder, wenn die junge Meitli die ältere Mannevölcher bald lieber gfäched weder die junge; die wüssed ja vor Thörchtigi nüme, wie sie si wend agschiren und frisiere."
Herr Feusi: „Will gern gseh, i bi parad, im Fal 's so wit chunt."
Frau Stadtrichter: „Sie wäred ämel nüd welle säge, daß ein starch glust nach eme so ä glattgraßierte Gypsverbändler oder nach Eim, wo de Schnauz abgschore hät wie Stahlspöh."
Herr Feusi: „Das macht nüt. Das ist nu bis si Eini gwänt ist. Wenn 's Babettli de Heiri gern hät, cha mer em d'Nase wintsch trucke, d'Ohre stutze und d'Augeteckel vorschuehne, deswege gits halt doch nu ein Heiri.
Frau Stadtrichter: „Mer wur fast meine, Sie hätted ietz scho en Ballong, an Ihrem Brötsch a."